

Grußwort zur 12. Jahrestagung in Bremen



Senator
Willi Lemke

Sehr geehrter Herr Wloka, meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen der Bremer Landesregierung, des Senats, darf ich Sie alle recht herzlich in Bremen begrüßen. Und wenn wir so hochkarätigen Besuch aus allen Teilen Deutschlands haben, dann ist es ja eine Selbstverständlichkeit, dass, wenn es irgend geht, der Senator zumindest zu einem kurzen Grußwort hier erscheint.

Wenn Sie hier zusammenkommen um im Rahmen einer Fachtagung – Sie haben es eben ‚Fortbildungsveranstaltung‘ genannt – so begrüße ich Sie als verantwortlicher Bildungssenator außerordentlich. Ich freue mich, dass Sie hierher gekommen sind. Wie Sie eben gehört haben – das zweite Mal schon. Das gefällt mir natürlich besonders gut. Ich sage das deswegen auch voller Anerkennung, weil ich weiß, wie gerade Sie sich sehr in Ihrer Fachrichtung engagieren, – für Kinder, für Jugendliche, die Ihnen anvertraut sind.

Ich möchte anfangs noch sagen, dass ich mich natürlich nicht nur um die Kinder mit einer Behinderung kümmern muss-darf-soll. Sondern ich habe ja die Verantwortung für das gesamte Spektrum von anderen Kindern und wir arbeiten hier ja seit einigen Jahren unter der Begrifflichkeit: Fördern und fordern. Wir müssen die Akzente so setzen, dass wir keinen in der Gruppe vernachlässigen.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir in Bremen diejenigen, die etwas stärker zu fordern es galt, ein wenig vernachlässigt haben, denn anders könnte ich mir einige Ergebnisse von PISA nicht so richtig erklären. Wir steuern aber ganz ganz vehement um und vergessen dabei diejenigen, die unserer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen: Kinder mit einer Behinderung. Diese wollen wir nach Möglichkeit integrativ beschulen soweit es irgend möglich ist. Das stößt bisweilen an Grenzen und diese Grenzen akzeptiere ich ausgesprochen auch bildungspolitisch – denn das werden einige von Ihnen wissen – zumindest die Bremer wissen das – ich bin daran interessiert in einem sehr sehr engen Kontakt zu meinen Schulen, zu meinen Schulleitern, aber auch zu Lehrerinnen und Lehrern, zu Eltern und auch den Schülern zu stehen. Ich möchte wissen, was in meinen Schulen passiert, unter welchen Bedingungen gelernt wird. Ich habe dabei gelernt in den letzten sechseinhalb Jahren, dass das Schulklima sehr sehr wichtig ist.

Soeben habe ich von Ihrem Einsatz gesprochen, wie sehr Sie sich als Pädagoginnen und Pädagogen für Ihre Kinder und Jugendlichen einsetzen; das habe ich mehrfach gelernt, gesehen, persönlich erlebt bei vielen Besuchen an der Schule Marcusallee. Die Bremer Schule an der Marcusallee steht für mich für eine sehr sehr gute Bremer Schule und ich war sehr stolz als ich vor wenigen Monaten hierher kommen und wiederum mal einen Schlüssel übergeben konnte – in diesem Fall war es für einen wunderbaren Anbau. Angesichts der dramatischen Haushaltslage, jeden Tag wachsen unsere Schulden um 3 Millionen Euro bei einem Schuldenberg von 13 Milliarden – und das ist sehr sehr bedrückend – dann ist das der Beweis auch für Sie, der ganz konkrete Beweis, dass wir Kinder mit einer Benachteiligung nach wie vor in unserem Herzen haben und ihnen nach Möglichkeit die besten Chancen geben. Unser gemeinsames Ziel ist es, diese Kinder zu einem selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Leben zu befähigen, und das nach besten Kräften und auch mit den nötigen Geldern zu unterstützen. Das wird in den nächsten Jahren sicherlich noch dramatisch schlechter – wir hoffen alle auf eine konjunkturelle Wende, die uns vielleicht die Steuern an Einnahmen beschert, dass wir wieder etwas großzügiger sein können. Aber ich finde, dieses konkrete Beispiel des Anbaus in der Schule Marcusallee soll Ihnen allen – egal aus welchem Bundesland Sie kommen, – verdeutlichen, dass wir hier nach wie vor – und trotz PISA – einen Schwerpunkt setzen, die Schwachen, die Benachteiligten nicht zu vergessen und nur noch auf die begabten Schüler so einzuwirken, dass die Ergebnisse endlich besser werden; das soll Ihnen ganz deutlich unsere Politik klar machen.

Wir haben gerade an Fördermaßnahmen ganz viel in den letzten Jahren hier umgesetzt – stichwortartig vielleicht für die, die sich nicht so genau in Bremen auskennen: Wir machen eine frühere Förderung, wir geben also einen Bildungsauftrag bereits in die Vorschule. Wir möchten Probleme bereits nicht erst in der Grundschule erkennen, sondern möglichst im Vorschulalter. Hier müssen wir deutlich besser werden und das geht an dieser Stelle nicht ohne mehr Geld. Darüber sind wir uns auch klar. Wir werden die Übergänge deutlich besser machen müssen in unserem Bildungssystem. Ich habe bei der Amtsübernahme so gut wie gar keine Übergänge gesehen vom Kindergarten zur Grundschule, von der Grundschule zur Sek I, und auch nicht von Sek I zu Sek II und dann im Übergang zur beruflichen Orientierung. Das war ein Problem unseres Bremer Bildungssystems, daran arbeiten wir natürlich heftig im Interesse der Schülerinnen und Schüler und der Eltern, die uns ihre Kinder anvertraut haben.

Die Hörgeschädigtenpädagogik hat ja in Bremen eine sehr sehr lange Tradition. Seit 1827 gibt es eine eigenständige Einrichtung. Sie feierte im Jahr 2002 ihr 175jähriges Jubiläum – in der Tat eine stramme Zeit und große Leistung. Wir haben konkret an der Marcusallee die Ziele besonders definiert, denn sie gelten ja eigentlich für alle Schülerinnen und Schüler. Denn wenn ich hier betone: Selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben, natürlich ist das nicht nur gültig für Ihre Schülerinnen und Schüler, Herr Büscher, sondern selbstverständlich auch für alle anderen Kinder in meinem Land, in unserem Land. Und hier denke ich, dass es richtig war, dass wir in den letzten Monaten gemeinsam mit unseren Schulen im Lande Bremen an einer Schulplanung, an einem Schulprogramm arbeiten und ich soll ausdrücklich betonen wie erfolgreich auch hier unser Ansatz der gemeinsame Ansatz mit der Schule an der Marcusallee war und dass wir ganz fest davon überzeugt sind – sonst hätte unsere Schule auch nicht so einen guten Ruf. Wir werden diese Planung weiter vertiefen, weiter bestätigen, um unsere Qualität der Ausbildung noch besser, ich betone: noch besser zu machen als sie ohnehin schon ist. Sie hat eine ganz ganz hohe Akzeptanz und unsere Ausstrahlung ist soweit, dass viele Schülerinnen und Schüler auch aus Niedersachsen zu uns kommen.

Was ich bei diesen derartigen Tagungen immer besonders schätze, ist, dass Sie sich nicht nur in den nächsten zwei Tagen mit einer Fachproblematik vernetzend auseinandersetzen. Das ist eine ganz ganz wichtige Frage, also nicht nur immer im eigenen Saft zu schmoren und nicht über den Tellerrand der eigenen Schule heraus zu kommen, sondern Sie sind jetzt in den nächsten zwei Tagen zusammen mit Menschen, die an ganz ähnlichen Problemen arbeiten – und Sie haben, wie ich gesehen habe, ein breites Spektrum an Themen und gerade die erste Referentin, die ich persönlich kenne und wertschätze und von der ich hoffe, dass sie möglichst bald ihren Ruf an die Bremer Universität unterschreibt – wir kämpfen schon Monate, glaub ich, darum, dass sie unterschreibt, die belegt, welche hochkarätigen Referentinnen und Referenten Sie gewinnen konnten. Das spricht ja auch ausgesprochen für Ihre Tagung für Ihre Veranstaltung, dass es Ihnen gelungen

gen ist, so hochkarätige Referentinnen und Referenten zu gewinnen.

Aber nicht nur das, meine Damen und Herren, ist wichtig bei einer derartigen Konferenz: Ich habe in meinem Leben, ich bin nunmehr fast 35 Jahre beruflich tätig, ganz viel immer wertgeschätzt die Kommunikation unter uns. Und wenn wir hier auch unterstützt werden von einer Dolmetscherin, dann ist es besonders schön, dass wir nicht nur übereinander reden – sondern dass wir miteinander kommunizieren. Und dass das auch außerhalb der Fachlichkeit wunderbar ist, weil man nichts bewegen kann, wenn man die Menschen nicht erreicht. Ich bin ja nun nicht mehr ganz der Jüngste, wie ich eben sagte, aber ich weiß, dass die menschlichen Dinge manchmal wichtiger sein können als die fachlichen. Wenn man sich hier trifft und sich dann über die reine fachliche Diskussion nachher beim Bankett oder auch morgen im Laufe des Tages immer wieder begegnet, dann entstehen Netze, dann entstehen Beziehungen und die sind manchmal noch wichtiger als die kognitive Weiterentwicklung dieser Tagung – davon bin ich fest überzeugt – trotz aller technischen Neuerungen des Internets und aller weiteren Dinge, die da möglicherweise irgendwann auch einmal entstehen. Der menschliche Kontakt eben, die Kommunikation, das Hauptthema Ihrer Arbeit, das ist so unendlich, dass Sie sich in die Augen schauen und das Miteinander-Arbeiten, aber auch das Miteinander-Anstoßen, das ist ganz ganz wichtig bei dieser Tagung.

Wir hoffen sehr, dass haben Sie ja eben, Herr Wloka, schon gesagt, dass Sie hier alles gut vorbereitet haben. Bremen ist eine wunderbare Stadt, die lädt geradezu ein, hier solche Tagungen zu machen. Vielleicht gibt es über Ihre Inhalte hinaus auch noch die Möglichkeit einen Blick in die Stadt zu werfen. Sie sind ja hier ein bisschen am Rande der Innenstadt, aber die Verkehrsanbindungen sind hier so optimal, die Wege sind so kurz in

Bremen, dass es sich lohnt noch einmal in die Innenstadt, zu einem kleinen Bummel zu gehen, zu fahren. Ich empfehle Ihnen den Marktplatz, den muss man unbedingt gesehen haben, das Ensemble mit den Fachwerkhäusern, den Marktplatz, den Dom, das Haus der Bürgerschaft – wenn Sie dort schon sind, gehen Sie auch durch die Böttcherstraße, den Schnoor, schauen Sie die alten Teile der Altstadt an, die werden Ihnen ganz besonders gefallen.

Bremen und Brüssel streiten darum, wer den schönsten Marktplatz hat. Und ich glaube es ist klar, wer den Schönsten hat. Es ist sehr schön; Sie sollten es sich, wenn Sie es noch nicht geschafft haben, persönlich anschauen.

Also fühlen Sie sich wohl. Sollte es irgend welche Probleme geben, die Herr Wloka nicht bewältigen kann, lassen Sie es mich wissen. Ich habe leider nicht die Zeit für den Vortrag von Frau Stern, der ich immer sehr sehr gerne zuhöre.

Fühlen Sie sich wohl in unserem Land, in unserer Stadt.

Ich wünsche Ihnen einen ganz schönen Verlauf der Tagung.

13. Jahrestagung des DFGS

**BILDUNGSSTANDARDS -
Chancengleichheit oder Auslese?**

24./25. November 2006

nh-Hotel Leipzig

Info und Anmeldung:
Sylvia Wolf - DFGS - Tagung
HU Berlin - Phil. Fak. IV - Behawiss.
Abteilung Gebärdensprachpädagogik
Unter den Linden 6 10099 Berlin
Email: tagung@dfgs.org
Fax: 030/ 2903-6520
www.dfgs.org

DEUTSCHER
FACHVERBAND
FÜR
GEBÖRLOSEN-
UND
SCHWERHÖRIGEN
PÄDAGOGIK e.V.

D Verband für
Erziehung
F Bildung und
Rehabilitation
G Gehörloser
S Schwerhöriger
und Enttauber